



Foto: © Rowohlt

die Kunst des Abschweifens

Max Goldt ist sich mit seinem neuen
Buch QQ treu geblieben

Resttröpfchengetränkte Klofußumpuschelung“. Wow. Das muss man sich auf der Zunge zergehen lassen. Das Wort, wohlgemerkt, nicht das urinbesudelte Textil. Oder „Greisenerfreuungsrabatte“, „Nacktenstützenkeilbezüge“ und „Blickfett“. Kaum ein anderer deutschsprachiger Autor versteht es so gut wie Max Goldt, uns mit solchen netten wie absurden Neologismen zu erfreuen. So auch in seinem unlängst erschienenen Buch „QQ“, das seine im Frankfurter Satire-Magazin „Titanic“ veröffentlichten Kolumnen der Jahre 2005 und 2006 vereint.

QQ bedeutet „Quiet Quality“ – stille Güte – und ist ein neues Schlagwort aus den USA „für alles, was nicht schreit und spritzt“. Ein weiteres seltsames Wort, das Goldt hier bei seinen Streifzügen durch das Profane und Wundersame aufgebelt hat. Aber es beschreibt auch treffend seinen Stil: leise, unaufgeregt, ironisch und feinsinnig. Goldt jedenfalls ist sich in „QQ“ treu geblieben und setzt das fort, was er schon früher in seinen Büchern mit tollen Titeln wie „Der Krapfen auf dem Sims“, „Ä“ oder „Quitten für die Menschen zwischen Emden und Zittau“ zum Besten gegeben hat.

Goldt, der vor 48 Jahren unter dem Namen Matthias Ernst in der Nähe von Göttingen geboren wurde und Ende der 70er Jahre in seine heutige Heimatstadt Berlin zog, ist aber nicht nur Autor. Mit der Gruppe Foyer des Arts, die Anfang der 80er Jahre zu Unrecht von der Neuen Deutschen Welle ver-

einnahmt wurde, landete er Gassenhauer wie „Schimmeliges Brot“ und „Wissenswertes über Erlangen“. Und mit dem Comic-Zeichner Stephan Katz ist er als Texter eine fruchtbare Synthese eingegangen. Doch das Schreiben ist seine Hauptbeschäftigung. Zuerst bei der Berliner Underground-Zeitschrift „Ich und mein Staubsauger“, von 1989 bis 1998 und ab 2005 wieder für die „Titanic“.

Alles, was nicht schreit und spritzt

Trügerische Gedankenfluchten, feine Kompositionen, aus absurden, abschweifenden Alltagsbetrachtungen weise, elegant formulierte Schlüsse ziehen, dafür steht Max Goldt. Zum Beispiel wenn er sich zum Thema Mode äußert, bei der er, der bekanntlich Männer anziehender als Frauen findet, eine „Eingewurstetheit junger Mädchen“ konstatieren muss. Ja, sogar eine „Wampenwanderung“ in unserer heutigen Gesellschaft. Denn zu seiner Kindheit waren nur Bauarbeiter, die heute meist rank und schlank sind, mit stattlichen Bäuchen gesegnet. Heute sind es die jungen Dinger. „Wenn wir einst im Totenhain erzählen, wir hätten in einer Welt gelebt, in der die alten Männer hübscher anzusehen waren als die jungen Mädchen, wird einem das mal wieder keine Seele glauben, doch es ist die nackte Wahrheit.“ Eine traurige

Wahrheit. Süffisant und süffig zu Papier gebracht.

Genauso wie die Betrachtung über die aussterbende Spezies des Querulanten, der Falschparker-Aufschreiber und Nörgler. „In unseren gewandelten Zeiten aber, zumal im Land der notorischen Gelassen- und Unverkrampftheit, der ganzjährigen Badeurlaubsatmosphäre, der öffentlich zelebrierten Nachmittagsfrühstückerei, hat der Querulant einen schweren Stand. Wo soll er hin mit seiner Energie?“, fragt Goldt. Richtig, an den Schreibtisch, um einen Leserbrief an die Zeitung zu schreiben, der die Schmierfinken geißelt und mit den wütenden Worten „Armes Deutschland“ endet.

Armes Deutschland? Ja, denn was Max Goldt beobachtet und beschreibt, zeigt die Abgründe des Alltags. Aber solange einer die Kunst des Abschweifens in ein so wundervolles sprachliches Gewand kleidet wie er, ist es sicher noch nicht zu spät.

Dominik Bloedner



Max Goldt
QQ

160 Seiten, Paperback
Preis: 17,90 Euro
Rowohlt Berlin

Bernhard Finkbeiner, Hans-Jörg Brekle

Frag Vati

214 Seiten, Taschenbuch

Preis: 7,95 Euro

Fischer, 2007

**Gute Nachrichten**

Das war ja klar. Jetzt ist „Frag Vati“ erschienen, die logische Fortsetzung des Nachschlagewerks „Frag Mutti“. Die beiden Autoren und Erfinder der gleichnamigen Internetportale haben nachgelegt. Die gute Nachricht: Das Buch ist wieder randvoll mit nützlichen und skurrilen Tipps zu so akuten Themen wie Heimwerken, Grillen, Finanzen, Autos. Und es ist mindestens genauso gut wie der Erstling.

Die ebenso einfache wie geniale Idee dieses Mitmach-Selbsthilfe-Buches funktioniert auch bei „Frag Vati“: Die Autoren spielen sich nicht als allwissende Experten auf, sondern haben vielmehr die besten und witzigsten Beiträge aus den Foren ihrer Web-Seiten zusammengetragen. Das Ganze ist locker verbunden durch eine Rahmenhandlung, die nicht weiter stört. Während der heimliche Star des Buches eindeutig die Unbestechliche Jury ist. Denn zu allen Tipps gibt es gnadenlose Kommentare der inzwischen beachtlichen Community – eben die Jury – um diese Kult-Seiten. Was hier abgesondert wird, ist teilweise enorm spaßig.

Eine Frage bleibt allerdings offen. Denn wie soll das bitteschön weitergehen? Frag Omi? Frag Tante Lieschen? Damit werden uns die beiden hoffentlich verschonen.

Anton Kurtz



Kerstin Gleba, Eckhard Schumacher (Hg.)

Pop seit 1964

400 Seiten, Broschiert

Preis: 15 Euro

Kiepenheuer & Witsch, 2007

**Heilsversprechen der Dissidenz**

Pop. Seit rund einem halben Jahrhundert das Heilsversprechen der Dissidenz, der Rebellion. Glauben immerhin noch etliche aus dem Feuilleton-Betrieb. Und wenn Pop und Literatur aufeinandertreffen, dann knallt es. Das zumindest suggerieren die Herausgeber der Anthologie „Pop seit 1964“. Aber knallt es auch so richtig?

Sicher, da war die Beat-Generation mit Kerouac und Ginsberg, die sich der Sprache der Jugend bediente und für ein gehöriges Maß an Authentizität sorgte. Die Blaupause für 1968. Und im deutschen Literaturbetrieb gab es in den 90ern eine kleine Renaissance, als nach dem Wegfall der Mauer reihenweise selbst ernannte oder hoch stilisierte Popliteraten wie Goetz, Meinecke oder Stuckrad-Barre zur Feder griffen, um der Jugend eine hedonistische und selbstreflexive Stimme zu verleihen. Dass die lange schon mainstream geworden sind, wird in der Anthologie nicht groß thematisiert. Aber sie versammelt eindrucksvolle und heute immer noch mächtige Essays hervorragender Autoren von Peter Handke, Elfriede Jelinek, Diederich Diederichsen bis hin zur wundervollen Sybille Berg. Eine lesenswerte Nabelschau der Szene. Aber bitte den politischen Anspruch herunter-schrauben.

Dominik Bloednder



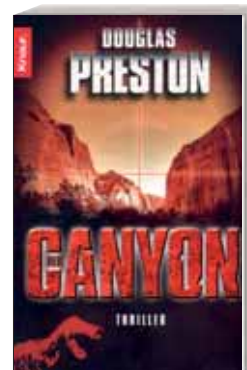
Douglas Preston

Der Canyon

552 Seiten, Taschenbuch

Preis: 8,95 Euro

Knauer, 2007

**Der Schatz aus der Urzeit**

Es beginnt mit einem Mord: Beim abendlichen Ausritt durch die einsame Wüstenlandschaft hört Landtierarzt Tom Broadbent vier Schüsse. Sofort lenkt er sein Pferd in Richtung des Canyons. Für den Verletzten kommt jedoch jede Hilfe zu spät. Mit seinem letzten Atemzug übergibt der Sterbende Tom ein kleines Notizbuch und nimmt ihm das Versprechen ab, es seiner Tochter Robbie zu überbringen. Doch wer war der Tote? Wo soll Tom nach der jungen Frau suchen? Die Aufzeichnungen helfen ihm zunächst nicht weiter, sie bestehen lediglich aus kryptischen Zahlenreihen. Auch die ermittelnden Beamten tapfen im Dunkeln. Tom beginnt mit eigenen Nachforschungen und muss bald realisieren, dass er sich in tödlicher Gefahr befindet. In seinen Händen befindet sich der Schlüssel zur größten archäologischen Entdeckung der Erdgeschichte – und der Mörder ist ihm bereits auf den Fersen ...

„Der Canyon“ beherbergt einen Bodenschatz der völlig anderen Art: Ein spektakuläres Fossil stellt die Faszination von Gold oder Edelsteinen völlig in den Schatten. 550 spannungsgeladene Seiten machen den Thriller zur idealen Baggersee- oder Urlaubslektüre für alle Jäger der verlorenen Schätze.

Nicole Kemper

